3. Dez. 1948.

Herrn

Prof. Dr. F. Rörig,

Berlin-Zehlendorf
Beuckestr. 4

Sehr verehrter Herr Rörig!

Für eine ganze Reihe freundlicher Briefe habe ich Ihnen zu danken: vom 27. Okt., 6. Nov. und 17. Nov. Ich entnahm daraus mit besonderer Freude, dass der Druckkostenzuschuss von DM 1000.— nun endlich bewilligt und bereits ausgezahlt ist. Es tut mir sehr leid, dass Sie mit der Angelegenheit so viel Mühe gehabt haben; um so dankbarer bin ich Ihnen, dass Sie schliesslich doch das günstige Resultat herbeigeführt haben.

Was demgegenüber die grundsätzliche Frage der künftigen finanziellen Zuschüsse der Berliner Akademie betrifft, so bedeutet sie für mich in der Tat, wie Sie ganz richtig vermuten, eine starke Enttäuschung. Natürlich kann ich die finanzielle Situation der Akademie von hier aus in keiner Weise übersehen; aber der Wandel gegen früher muss in der Tat ein sehr erheblicher sein, wenn ein paar tausend Mark jetzt schon eine derartige Rolle spielen. Sollte nicht vielleicht doch bei einzelnen der in Frage kommenden Stellen eine etwas unfreundliche Einstellung gegenüber den Monumenta und ihrer jetzigen Gestaltung eine gewisse Rolle spielen? Dabei wird ja allerdings im Augenblick kaum etwas zu machen sein. Aber ich kann doch nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass eine vollkommene Beschränkung auf die Personalausgaben mir sachlich als nicht recht sinnvoll und möglich erscheint. Vermutlich ist es so ja auch nicht gemeint, aber die Aussicht jeden kleinen Betrag für sachliche Zwecke erst beantragen zu müssen, erscheint mir für Sie und auch für mich wenig erfreulich. Ich halte es daher nach wie vor für unbedingt erstrebenswert, dass wenigstens ein geringes Fixum dieser Art festgesetzt wird, auch wenn es sich dabei nur um DM 200.— monatlich handeln sollte. Gewiss sind die Personalleistungen der Berliner Akademie recht hoch, aber sie ist ja auch die einzige Akademie, die eine eigene Dienststelle mit einer selbständigen Leitung unterhält, und bei dieser Lage der Dinge erscheint mir ein wenn auch noch so kleiner Sachhaushalt als unumgänglich notwendig. Ich werde deshalb in diesem Sinne in absehbarer Zeit noch einmal eine Eingabe an den Präsidenten richten, die Ihnen natürlich in Abschrift zugehen wird. Und ich darf Sie schon jetzt bitten, dann noch einmal den Versuch zu machen, ob nicht ein kleines Resultat zu erzielen ist.

Mit Ihrem Antrag an die Staatsbibliothek bin ich selbstverständlich sehr einverstanden und würde es auf das lebhafteste begrüssen, wenn er Erfolg hätte. Mit nochmaligem schönsten Dank und besten Grüssen

Ihr

B.